

Kinder ohne Kindheit

Das Freilichttheater Moosegg zeigt «**VerDingt**» in der Inszenierung von Peter Leu

Mit der überzeugenden Uraufführung von E. Y. Meyers Drama über das Schicksal von Emmentaler Verdingkindern kommt ein rabenschwarzes Kapitel aus der Schweizer Geschichte auf die Bühne.

PIA STRICKLER

Mädchen und Knaben stehen verschüchtert neben ihren hilflosen Eltern. Sie werden von feilschenden Bauern begafft, betatscht, erniedrigt. Hat der Bub kräftige Arme? Sind die Zähne des Mädchens in passablem Zustand? Taugt das Kind als Arbeitskraft? «VerDingt» – so heisst die diesjährige Produktion des Freilichttheaters Moosegg, geschrieben von E. Y. Meyer, inszeniert von Peter Leu, gespielt von über 30 Darstellenden und unter-

stützt von ebenso vielen Mitwirkenden hinter der Bühne. Was dieses Team auf die Moosegg-Bühne bringt, ist schwere Kost: Erschütternde Schicksale von Verdingkindern – im Emmental des 19. und 20. Jahrhunderts gab es Tausende davon – werden sichtbar gemacht. Anneli, Margritli, Paul und Sämi heissen die vier Kinder, deren Leidenswege exemplarisch gezeigt werden. Verdingt aus Armut, Waisentum oder weil sie der frisch verliebten Mutter schlicht im Weg waren, leiden sie alle bei ihren Meistersleuten an gnadenloser Ausbeutung, körperlicher und seelischer Quälerei und grausamem Liebesentzug. Nur eines der vier schafft es schliesslich, nach diesem Martyrium weiterzuleben.

Starke Kinderfiguren

Berührend sind diese Schicksale. Und berührend ist die Art und Weise, wie sie von den jungen Schau-

spielerinnen und Schauspielern dargestellt werden. Sei es die Wandlung vom unbekümmerten kleinen Mädchen zum verschücherten Verdingkind, sei es die immer wieder aufkeimende Kraft zur Bewältigung des schier Unmöglichen oder sei es die blanke Hoffnungslosigkeit – die Kinderdarsteller bringen alle Facetten ihrer Figuren mit beeindruckender Intensität auf die Bühne und tragen einen grossen Teil dazu bei, dass dieser Theaterabend tief unter die Haut geht.

Mit den Unterdrückten fühlt man mit, und ob der Herzlosigkeit der anderen Seite schaudert es einen. So wird mit Paul einfach nicht geredet, Sämi wird von seinem Meister mit dem Gurt geschlagen, und Frau Rubli zwingt Anneli, mit feurig heissem Wasser abzuwaschen. Doch die Bösen sind nicht einfach böse, sie tragen häufig auch schwer an ihrem Schicksal: Frau

Rubli Mann ist ein Trinker, ihr Kind geistig zurückgeblieben, und dem prügelnden Meister wird fanatische Bibeltreue zum Verhängnis. Vielleicht ist es ob der geballten Ladung an menschlichem Leid gut, dass zwischendurch einige wenige etwas zu lange Monologszenen eingestreut sind – sie sind eine Möglichkeit zum Durchatmen.

Mitten in der Idylle

In scharfem Kontrast zum Stück steht die idyllische Landschaft des Emmentals, die den Spielort umgibt und die sich im von Jürg Brechbühl gestalteten Bühnenbild fortsetzt. Zwischen zwitschernden Vögeln und lauschigen Waldplätzchen bewegen sich Verdingkinder und ihre Meister. Mal heiter, mal düsterbedrohlich ist die von der differenzierten Lichtführung auf die Bühne gezauberte Stimmung. Das Spiel mit Kontrasten setzt sich in der Kos-

tümierung fort: Unterwegs mit ihren leiblichen Eltern tragen Anneli und Margritli helle Sommerröckchen, müssen sie bei Rufflis schufeln, sind sie in graue Schürzen gehüllt. Nicht nur optisch, auch akustisch wird Stimmung erzeugt. Dany Nussbaumer unterlegt den Abend mit einem filmischen Klangteppich, der stellenweise ins Kitschige kippt, grösstenteils aber die Handlung dezent begleitet.

Dass es in «VerDingt» nicht um rein historische Themen geht, machen die das Stück gekonnt rhythmisierenden Wechsel zwischen den Zeitebenen deutlich – bis ins Gotteshelfjahr 2004 geht das Geschehen dieses sehr traurigen, aber überzeugenden Theaterabends.

[1] WEITERE AUFFÜHRUNGEN bis 18. August auf der Moosegg. Für Restkarten: www.ticketeria.org oder Telefon 0900 10 11 12.